

Unpraktische Menschen

Autor(en): **Unsold, Wilhelm**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): - **(1899)**

Heft 11

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-803362>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kriege vorgekommen, dass durch kleinkalibrige Kugeln verwundete Afridis wieder weitergekämpft hätten, keineswegs aber kampfunfähig geworden seien. Die Geschossfrage dürfte noch weiter beraten werden.

Die „Rote Kreuz“-Sektion der zweiten Abteilung der Friedenskonferenz hat sich mit der Prüfung der Zusatzartikel des Genfer Kongresses vom Jahre 1868 betreffend die Bestimmungen über die Ausdehnung der Genfer Konvention auf den Seekrieg beschäftigt. Die genannten Artikel zerfallen in einen materiellen, einen persönlichen und in einen allgemeinen Teil. Davon wurde der erste Teil in erster Lesung angenommen. Es sollen von England und Amerika ernste Bedenken gegen bindende Regeln geltend gemacht sein. Von den andern Staaten wurde dagegen die analoge Ausdehnung der Genfer Konvention auf den Seekrieg für wünschenswert erklärt und schliesslich auch Uebereinstimmung erzielt in der Frage der Behandlung der dem Transport und der Verpflegung Verwundeter dienenden Fahrzeuge.

Am 24. Mai empfing Königin Wilhelmine den russischen Bevollmächtigten und Vorsitzenden der Friedenskonferenz, v. Staal, welcher ihr den Orden der heiligen Katharina von Russland mit Brillanten überreichte. Die Königin und ihre Mutter empfangen hierauf in alphabetischer Reihenfolge die Chiefs der Delegationen.

Am 25. Mai überreichte Madame Seleuka dem Präsidenten der Friedenskonferenz, v. Staal, ein reich illustriertes Album, welches den Wortlaut der zahlreichen von Friedensmeetings gefassten Resolutionen enthält und im Namen von mehreren Millionen Frauen spricht. Es ist begleitet von einer Adresse an die Konferenz, der 18 Millionen Frauen ihr Vertrauen ausdrücken auf einen glücklichen Erfolg. Die Adresse richtet einen herzlichen Appell an die Konferenz, sie möge den Wunsch der Nationen verwirklichen. Man möge die Stimmen der Mütter, Gattinnen, Töchter und Schwestern hören, damit endlich die internationalen Konflikte nicht mehr auf blutiger Wahlstatt ausgetragen werden und dass man mit dem ablaufenden Jahrhundert die Herrschaft der Gewalt zur Vergangenheit rechne und das neue Jahrhundert begrüsse durch Krönung des Rechts.

Unpraktische Menschen.

Von
Wilhelm Unseld.

Unpraktische Menschen werden die Friedensfreunde von allen denjenigen genannt, die zu wissen behaupten, dass der Krieg zur göttlichen Weltordnung gehöre; und merkwürdigerweise finden sich in den Reihen der Friedensfreunde eine recht erkleckliche Anzahl von Menschen, denen schon längst der Stempel des Unpraktischseins auf die Stirne gedrückt ist, als da sind: Poeten, Schriftsteller, Maler, Musiker, und so die Sorte von Leuten, die, nun ja, die den andern hin und wieder, jede nach ihrer Art, die Wahrheit umsonst zu sagen pflegt.

Um so merkwürdiger aber ist, dass andere Reihen, von sonst nicht gerade vom Volk zu den praktischen Menschen gezählt werdenden, nahezu fehlen. Vielleicht ist es mehr Instinkt, der diese von der Friedensbewegung ferne hält, oder aber auch der feste Glauben, dass eben der Krieg zur göttlichen Weltordnung gehöre. Zu der ersten Gruppe zählen wir die Lehrerwelt, und zwar gerade die an den *höhern* Schulen, zur zweiten die liebe Geistlichkeit. Fast scheint es, als ob das Urteil, dass die Friedensfreunde wirklich unpraktische Menschen seien, seine volle Berechtigung hätte. Allein es scheint eben doch nur so. Unpraktisch mag es von warmfühlenden Herzen sein, die kalte, herzlose Gesellschaft, wie sie sich in ihrem egoistischen Streben überall zeigt, für einen edlen Gedanken, den höchsten, den die Kulturentwicklung der Menschheit zu fördern vermag, erwärmen zu wollen. Unpraktisch mag es im Hinblick auf die Zusammensetzung und Rangordnung der einzelnen Kasten sein, die von den altägyptischen kein Jota fast mehr verschieden sind. Unpraktisch mag es für

den einzelnen am Ende auch sein, der sich unterfangt, gegen den stark angeschwollenen Strom des Militarismus anzukämpfen, denn zuletzt riskiert er gar seine Existenz.

Es ist hier nicht der Platz, festzustellen, welche grössere oder kleinere Anzahl von Gesichtspunkten noch angeführt werden könnten, welche die Bestrebungen der Friedensfreunde als unpraktisch, und sie selbst als unpraktische Menschen erscheinen lassen, es genüge an dem Gesagten.

Und doch haben wir behauptet, es scheine nur so, und haben damit sofort auch behauptet, dass dies in Wirklichkeit gar nicht der Fall sei! Es ist wahr, wer entgegen dem grossen allgemeinen Urteil eine solche Behauptung aufstellt, darf nicht gar noch etwa den Beweis für die Richtigkeit derselben vom Gegner verlangen. Aber, aber, bekanntlich ist eben der Glaube noch zu allen Zeiten gegen Beweise taub gewesen, und so werden auch hier Beweisgründe, insbesondere bei den an die grosse Kriegsweltordnung Glaubenden, verzweifelt wenig verfangen. Doch sei's darum!

Wir unpraktische Friedensmenschen, wir haben merkwürdigerweise eines für uns, und zwar ist das das Zeugnis, das schon aus den urältesten Zeiten der Geschichte der Menschheit stammt, und heute noch von der lebenden als vollgültig angesehen wird. Es heisst: „**Der Friede ist der Menschen höchstes Gut!**“ Nun sind wir, die wir auch das wertvolle Gut des Denkens zu schätzen wissen, ausser dem des warmen Empfindens, der Anschauung, dass, wenn etwas als *höchstes* Gut erkannt ist, solches auch erstrebenswert und erhaltenswert ist, und zwar, *horribile dictu!* ihr Patrioten, hier steht es schwarz auf weiss: *A tout prix!*

Nur keine Luftsprünge machen. Ist der Friede wirklich der Menschen höchstes Gut, wo sollte dann noch ein höheres sein? Wir zwingen euch, wenn ihr uns nicht folgen wollt, dann offen zu erklären: „Es ist, entgegen den Anschauungen der Gesamtmenschheit bis heute, nicht wahr, dass der Friede des Menschen höchstes Gut ist!“ Das sollt ihr Mitlebenden, die ihr uns als unpraktische Menschen bezeichnet, erst wagen; um den Stempel, den euch die Nachwelt aufdrückt, seid ihr dann wahrlich nicht zu beneiden.

Wir sind anderer Ansicht, wir Friedensfreunde, wir sagen: Es gibt leider nur zu viele unpraktische Menschen, und gerade weil dies der Fall ist, ist es so schwer, den edlen Friedensbestrebungen den Weg zu bahnen; wir gehen noch weiter, wir sagen: Weil die Menschen, vermöge der heute noch üblichen allgemeinen Schulerziehung, noch immer nicht zum Bewusstsein ihrer Denkkraft und ihres ihnen von der Mutter Natur verliehenen Denkvermögens kommen, deshalb kommen sie auch gar nicht zu der Erkenntnis des schönsten Satzes der Lehre von Christus: „*Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!*“ Fühlt denn keiner, der sich über die Friedensfreunde lustig macht, der deren Bestrebungen als utopistische erklärt, wenn er die Lehre Christi sich vor Augen hält, was er thut? Doch nein, es fühlt es keiner! Sie sind Praktiker! Auch die Religion, so sagt man, soll die Welt und Weltordnung vom praktischen Gesichtspunkt aus beschauen lassen; mag sein, und auch jedem das Seine. Was sagt doch Göthe?

„Es rächt sich alle Schuld auf Erden!“

Eine Stimme aus der Wüste.

So nennt sie der Verfasser eines Aufsatzes „Friede auf Erden?“ in der „Berner Volkszeitung“. Es liesse sich manches für und wider die Ansichten dieser „Stimme“ sagen. Wir begnügen uns jedoch damit, einen Teil dieses Artikels, dem man absolut beipflichten muss, zur Beherzigung wiederzugeben. „Mit einer alljährlichen Generalversammlung und einem schwachen Protest gegen den Massenmord ist's freilich lange nicht gethan; es müssen Männer, denen die Gabe einer feurigen Beredsamkeit, sowie Zeit und Geld und Begeisterung für die Friedensidee verliehen ist, da und dort, in allen civilisierten Staaten herum, die weibliche wie männliche Bevölkerung vermittelst zündender Aufrufe um sich versammeln und denselben das absolut